

liegt übrigens schon jenseits der Jeetze, die doch, wie angenommen wird, im Westen die Grenze der Angeln bilden soll. Schliesslich können auch die Flurbezeichnungen Schwabenberg bei Bergmoor (Kr. Salzwedel), Achter Schwab ebendort, Schwabenberg nordwestl. Wannefeld (Kr. Gardelegen) und Schwabenloden bei Cunrau (Kr. Gardelegen) wohl nicht verwertet werden, zumal auch diese westlich der Jeetze bez. ausserhalb des Halberstädter Sprengels liegen.

Die Eiben des Ringgaues und des Eichsfeldes.¹

Von

Luise Gerbing in Schnepfenthal.

Das Gebiet des mittleren Werralaufes und der oberen Leine ist reich an Gegensätzen. Am auffallendsten erscheint uns in dem endlosen Wechsel von steilwandigen, oben abgeflachten Höhen und tief eingesägten Thälern der inselartig verstreute Wald. Stundenlang kann man auf den blendendweissen Strassen dahinwandern, von einem „Buckel“ zum andern, ehe der grüne Schatten uns aufnimmt. Umfängt uns aber erst das mailichte Buchengrün oder der ernste, duftende Nadelwald, dann sind wir tausendfach entschädigt für Staub und Sonnenbrand durch die überraschend üppige, bunte Kalkflora, die uns umgiebt. Ein Teppich von Immergrün, Epheu und Waldmeister verdeckt den braunen Waldboden. Küchenschelle, weisses Fingerkraut, Sanikel, Leberblumen leuchten in bunter Geselligkeit theils am Waldesrand, theils im goldgrünen Schatten der Buchen und des vielartigen Unterholzes.

Außer diesen farbig-heiteren Blumen ist der Kalkregion der düsterste Spross unserer heimatlichen Pflanzenwelt eigentümlich: die Eibe.

Früher mögen wohl die meisten dieser zerklüfteten Hänge die zottig-schwarzgrünen Büsche vereinzelt oder in größeren Beständen getragen haben; jetzt hat sie die fortschreitende Forstkultur, wenigstens auf dem Eichsfeld, auf wenige unzugängliche Standorte zurückgedrängt. Der Ringgau dagegen kann sich noch einiger vollbestandener „Iben“-inseln rühmen.

¹ Für mannigfache Auskunft über Eibenstandorte bin ich Herrn Obersekretär Ihn in Heiligenstadt zu besonderem Danke verpflichtet.

Erklimmt man zwischen Ziegel- und Schieferberg den langen Kalkrücken, der den Ringgau südwärts von der Werra trennt, so steigt dicht an der Strafe südöstl. von Markershausen der Iberg auf, aus dessen Buchengrün sich reichlich dunkle Eiben abheben. Kein Stamm hat sich bis zur Baumhöhe entwickelt, doch prangen die kräftigsparrigen Büsche alljährlich im korallenroten Beerenschmuck.

Weit zahlreicher und stattlicher ist der Bestand an Taxus jenseits des „Grabeneinbruchs“, den die Netra durchfließt. Hier umkränzen das sich nach Osten zu in Hufeisenform öffnende Thal des Rambach (das „Königsthal“) steilabfallende Höhen: das Monrod und die Grabburg. Besonders der zungenförmige, in scharfem Grad nach Osten auslaufende Rücken des letzteren Berges, die Schäfernbürg ist dicht bewachsen mit sturmzerzausten alten Eiben. Aber auch durch das Unterholz des ganzen, eben beschriebenen Bergstockes sind Eiben in Baumform und gedrungen verästelten Büschen eingesprengt. Der Wald im Königsthal ist grofsenteils im Privatbesitz und die Rambacher Bauern halten grofse Stücke auf ihre „Iben“.

Ein jetzt zwar vielfach durchbrochenes, früher aber vielleicht im Zusammenhang stehendes Taxusgebiet zieht sich über das Hainich von Kreuzberg aus werraabwärts. Der prachtvolle Bestand des Klosterholzes, der Iberg südwestlich von Falken, die Eiben des Heldrasteines, die letztere Fundstätte auf dem linken Werraufer, wurden schon früher besprochen.¹

Der steile Abhang der Plesse über Wannfried bis zum Keudelsstein ist seit alters berühmt als die Heimat breitästiger Eiben. Inmitten der grofsartigen Kalk- und Gipsflora ziehen sich die kräftigen Bäume und Büsche längs der zernagten Kalkwände, die das wiesen- und obstreiche Thal nach Nordosten zu umrahmen.

Viele dieser teils altersgrauen, teils noch jugendfrischen Bäume stehen genau auf der Grenze des Eichsfeldes und des Hessenlandes.

Ein urechtes eichsfelder Eibengebiet schliesst das Dreieck ein, dessen Basis im Norden der Leinefluß bildet und dessen westlicher Schenkel sich am Birkenbach von der Mündung bis zur Quelle hinaufzieht und dann in derselben Richtung weiter über Wüsterode, Mackerode, Diederode, Krombach, den Bach gleichen Namens abwärts, am Westrand des Westerwaldes hinläuft. Diesen Forst in der Dreieckspitze umfassend, verläuft der Ostschenkel über Wachstedt nach Geisleden und den gleichnamigen Bach abwärts bis Heiligenstadt.

¹ Im vorjährigen Jahrgang dieser Zeitschrift S. 17.

Innerhalb dieses vielfach zerklüfteten und von Zuflüssen der Leine zerfressenen Kalkgeländes findet die urwüchsige Verbreitung der Eibe schon in mehreren Forstnamen sichere Bestätigung. Vor allem in dem weitberühmten Iberg, der mit seiner turmgeschmückten, ausichtsreichen Nordwand sich so wirkungsvoll über der ehrwürdigen Hauptstadt des Eichsfeldes erhebt. Dann der steil abfallende Iberg südöstlich von Birkenfelde; der Ibengraben am Langenberg, westlich von Lutter; die Ibenkuppe nördlich von Ascherode und der Iberg über der Griesmühle zwischen Ershausen, Geismar und Wilbich.

In früherer Zeit mag das ganze, blumengeschmückte Schlagholz des Gebietes mit den düsteren Taxusinseln durchsetzt gewesen sein; in der korrekt forstwissenschaftlich schaffenden Neuzeit beschränkt sich die Ibe immer mehr und mehr auf für Menschen und Weidevieh schwer erreichbare Klippen und schroffe Kalkhänge. Im Umkreis des Heiligenstädter Stadtförstes finden wir heute noch Eiben am Alten Kopf, dem Alten Stock und dem Osterberg.

Massenhaft steht Eibengebüsch (so viel mir bekannt wurde nur männliche Exemplare) am Langenberg, am Abhange nach Lenterode zu. Auch am Knappberg im Uderschen Gemeindewald ist die Ibe noch sehr häufig. Der nächste Fundort südwärts ist der sog. Hopfgarten, eine schroff abfallende Kalkwand zwischen Bernterode und Krombach.

Die steilen Osthänge des Westerwaldes bieten unserem Baum noch manchen Zufluchtsort. An der Thomasbrücke, am Langen Stein gegenüber dem Gleichenstein und am Pfannberge nach dem Kaffer zu wird sich hoffentlich, unter dem Schutze der Forstbeamten noch lange Zeit der fremdartig anmutende Nadelbaum erhalten.

Auch etwas weiter südlich, an den Bergwänden, die die Quelladern der Frieda einschließen, am Schränberg (der „Schrenn“) und am sog. „Stein“ treffen wir noch auf kraftvolle alte Stämme und gesund gedeihendes Taxusgebüsch.

In den Waldungen, die sich zwischen den Ost- und Westflügel des Düns schieben, ist mir nur ein Standort der Eibe bekannt geworden: das Schutzgebiet Geney. Auch hier kommt sie nur ganz vereinzelt vor.

Ebenso selten ist jetzt unser Baum im Kalkboden des Ohmgebirges, doch weist ein Iberg (nordwestlich von Worbis) auf reichlichere Verbreitung in alter Zeit.

Noch augenscheinlicher werden wir auf längst verschwundene, gewifs uralte Bestände der Eibe gewiesen durch die Thatsache, daß

alte Häuser in den Ortschaften Beyerhausen und Edinhausen noch Schwellen aus Eibenholz bewahrt haben.

Außer zu Bauzwecken fand das unverwüstliche Ibenholz ehemals noch anderweitige Verwendung, so allgemein zu Flitzbögen und Armbrüsten.

In den gewerbefleißigen Dörfern um Heiligenstadt (Uder, Lutter usw.) bestanden die „Schützen“ (Schiffchen) der Webstühle fast durchgängig aus Taxus.

Von abergläubischer Benutzung der Zweige und Beeren ist mir nichts bekannt geworden, doch wird das glänzende Grün der Iben (so lautet der treubewahrte Name allerwärts auf dem Eichsfeld) gerade wie im angrenzenden Thüringen am Palmsonntag zum Kirchenschmuck verwendet.

Gewiß birgt noch manches abgelegene Gehölz, manche einsame Kalkwand hier nicht erwähnte Gruppen des seltsamen Gewächses. Möchten die Männer der grünen Farbe ihm ihre Gunst und Fürsorge zuwenden, daß noch auf lange Zeit hinaus die Ibenberge ihren Namen mit Recht tragen!

Phänologische Beobachtungen in Thüringen.

1900. (20. Jahr.)

Von

Dr. H. Toepfer,
Realschuldirektor in Sondershausen.

Wie in früheren Jahren wurde beobachtet in

Sondershausen (51° 22' N. B., 10° 52' O. v. Gr.; 200 m H.) von den Herren Realschullehrern Lutze und Döring und Dir. Toepfer.

Groß-Furra (6 km nordwestl. v. Sondershausen, Höhe etwa 250 m) von Herrn Kantor Sterzing.

Halle (51° 26' N. B., 11° 57' O. v. Gr., 91 m H.) von Herrn Rechnungsrat Oertel.

Leutenberg (50° 54' N. B., 11° 28' O. v. Gr., 302 m H.) von Herrn Lehrer Wiefel.

Blankenburg i. Th. (50° 41' N. B., 11° 16' O. v. Gr., 222 m H.) von Herrn Dr. Kersten.

Die in der zweiten Spalte stehenden römischen Ziffern bedeuten: I. Erste Blüte offen, II. Allgemeine Blüte, III. Erste Früchte reif, IV. Erste Blattoberfläche sichtbar, V. Allgemeine Laubverfärbung (für Halle: Beginn des Laubfalls).